

Rund ums Pferd: Weidemanagement - Nutzung und Pflege

Die Weidesaison nähert sich dem Ende und Schäden in der Grasnarbe werden jetzt deutlich sichtbar. Durch den intensiven Verbiss sind Pferdeweiden schwierig zu bewirtschaften und zu ihrer Pflege gehört nicht nur das Einsammeln der Pferdeäpfel. Entscheidend für eine gesunde Grasnarbe sind eine angepasste Gräserwahl bei Anlage und Nachsaat, eine je nach Nutzung gezielte Düngung und Maßnahmen zum Pflanzenschutz. Herr Prof. Dr. Dr. h.c. Opitz von Boberfeld, Universität Gießen, hat langjährige Erfahrungen zum Weidemanagement auf den Pferdekoppeln des Gestüts Schlenderhan bei Köln gesammelt. Im Eröffnungsvortrag der diesjährigen Seminarreihe „Rund ums Pferd“ des Fachbereichs Agrarwirtschaft, Soest, der FH Südwestfalen hat er alle Aspekte eines ganzheitlichen Weidemanagements angesprochen und konkrete Tipps zu Anlage und Pflege der wichtigsten Futtergrundlage der Pferde gegeben.

Faktor Pferd

Ein wesentlicher weideschädigender Faktor ist das Pferd an sich. Durch ihr Laufverhalten üben Pferde eine starke Druckbelastung auf den Boden aus, was insbesondere bei nasserem Böden zu Verdichtungen führen kann. Beim Koten auf immer den gleichen Weidebereichen entstehen Geilstellen, die nicht abgefressen werden. In Bereichen mit Gräsern hoher Futterakzeptanz zeigen sich dagegen Kahlfraßstellen mit geschädigter Narbe, auf denen sich unerwünschte Gräser und Kräuter ausbreiten.

Um beiden – Pferd und Weide - gerecht zu werden, empfiehlt Prof. Opitz von Boberfeld die Anlage von Koppelweiden mit 4-8 Koppeln oder Umtriebsweiden mit mehr als 8 Koppeln. Bei Futterüberschuss werden einzelne Koppeln gemäht. Für die Erhaltung einer guten Gräserzusammensetzung hat sich ein Wechsel von Mahd und Weide oder eine Zwischenbeweidung mit Rindern bewährt. Die Weiden sollten rechteckig und ausreichend groß angelegt sein, um dem Laufbedürfnis der Pferde gerecht zu werden.

Weidepflege

Da die Pferde auf diesen Weiden länger bleiben, müssen die Kotbereiche alle paar Tage abgeäppelt werden. Sonst werden die Geilstellen immer größer, da Pferde ungern zweimal auf den gleichen Bereich koten. Überständiges Gras, insbesondere auf den Geilstellen, muss durch einen Reinigungsschnitt entfernt werden. Die Schnitthöhe sollte 6 bis 7 cm betragen, um genügend Assimilationsfläche zu erhalten. In der Regel reicht das Mulchen. Eine regelrechte Grasauflage muss allerdings entfernt werden. Der Reinigungsschnitt sollte nicht zu spät erfolgen, damit Untergräser erhalten bleiben. Als Winterweide sollten einzelne, möglichst trockene Koppeln genutzt werden.

Um eine gute Beschaffenheit der Grasnarbe zu erhalten, können Nachsaaten eingesetzt werden. Das ist insbesondere sinnvoll, wenn die offene Bodenfläche mehr als 30 % beträgt, was häufig bei den im Winter genutzten Koppeln der Fall ist. Bei geringeren Schäden regeneriert sich die Narbe selbst. Der Erfolg einer Nachsaat hängt entscheidend vom folgenden Niederschlag ab und ist deshalb häufig im Spätsommer / Herbst besser als im Frühjahr. Keimen die Samen bei nachfolgender Trockenheit, sterben sie ab. Für die Nachsaat ist Deutsches Weidelgras besonders gut geeignet, da es eine schnelle Anfangsentwicklung zeigt und tiefen Verbiss gut verträgt. Dabei sollten tetraploide und „Hoch-Zucker“-Sorten für Pferdeweiden besser nicht eingesetzt werden. Allerdings bleibt der Samen dieser Gräserart im Boden nur kurze Zeit keimfähig, weshalb der Erfolg von günstigen Witterungsbedingungen (Temperatur, Niederschlag) abhängt. Außerdem sollte die Nachsaat früh wieder genutzt werden, damit sich der Bestand gut etabliert. Bei manueller Nachsaat empfiehlt Prof. Opitz von Boberfeld eine Saatstärke von 5kg / ha, bei maschineller von 20 kg / ha.

Zur Weidepflege gehört auch das Abschleppen im Frühjahr. Allerdings sollten die Weiden abgeäppelt sein, um Magen-Darm-Rundwürmer nicht weiter zu verbreiten. Eine Einebnung durch Schleppen ist besser als das Walzen der Weiden, was leicht zu einer zusätzlichen Verdichtung führen kann. Das gilt insbesondere für feuchtere Flächen oder solche mit geringem Humusgehalt (Sand).

Für die Düngung haben sich Kalkstickstoff in frühen Frühjahr und Kalkammonsalpeter (KAS) bewährt. Kalkstickstoff ist zwar teurer, unterstützt aber die Weidehygiene, da es die Larven der Weideparasiten und deren Zwischenwirte sowie Larven wurzelfressender Insekten abtötet und breitblättrige Unkräuter verätzt. Meist können die Kotablageplätze von der Düngung ausgeschlossen werden, da hier der Nährstoffgehalt im Boden in der Regel sehr hoch ist. In den Fressbereichen sollte nach Bodenanalyse der oberen 10 cm gedüngt werden. Ziel ist dabei

ein pH Wert von 5,5 bis 6,0 sowie je 10 – 20 mg Phosphor (P_2O_5) und Kalium (K_2O) und 5 mg Magnesium (jeweils pro 100 g Boden). Bei Verwendung von Brandkalk bzw. Kainit können – ähnlich wie beim Kalkstickstoff – zusätzlich hygienische Effekte erzielt werden. Die Grunddüngung sollte im Übrigen im Herbst nach der Weideperiode erfolgen. Stickstoff darf nur verhalten und am besten nur in der Hauptwachstumsperiode (Mai) gedüngt werden, um den Rohproteingehalt im Gras zu begrenzen. Außerdem verträgt das Deutsche Weidelgras längerfristig sehr hohe und späte N-Gaben nicht gut.

Eine Unkrautkontrolle durch Herbizide ist nach der Erfahrung von Prof. Opitz von Boberfeld bei gut gepflegten Weiden meist nicht nötig und bekämpft lediglich Symptome, nicht aber die Ursachen für das Ausbreiten von unerwünschten Gräsern und Kräutern. Bei hohen Anteilen von unerwünschten Pflanzen kann eine gezielte Behandlung der betroffenen Bereiche, z.B. mit Banvel M, U46 M-Fluid oder Simplex erfolgen. Auf jeden Fall muss die Wartezeit eingehalten werden, bevor die Flächen wieder beweidet werden dürfen. Außerdem sollten entstandene Kahlstellen nachgesät werden. Ursache für das Ausbreiten unerwünschter Pflanzen liegt eher in einer zu geringen oder zu intensiven Beweidung, zu erkennen an den Zeigerarten Knaulgras, Ackerquecke, Sumpflättriger Ampfer, Ackerdistel, Brennessel oder Rohrschwengel auf der einen und Jährige Rispe, Weißklee, Breitwegerich, Vogelknöterich, Gänsefingerkraut auf der anderen Seite, im letzteren Fall speziell in Verbindung mit zu hoher N-Düngung. Statt Herbizideinsatz haben sich die oben genannten Maßnahmen einer guten Weidepflege wie Nutzungswechsel durch Beweidung oder Futterkonservierung, Nachmahd nach der Beweidung und Weidepausen bewährt.

Problem Hufrehe

Hauptbestandbildner einer guten Pferdeweide sollte das Deutsche Weidelgras sein, da es neben der Verbiss-Verträglichkeit eine hohe Futterqualität durch gute Verdaulichkeit und hohe Mineralstoffgehalte, insbesondere an Natrium und Magnesium, aufweist. Allerdings bildet diese Grasart relativ viel Fruktane. In hohen Konzentrationen (mehr als 5g / 100 kg Lebendmasse / Tag) können Fruktane zu einer Dickdarmübersäuerung führen. Dies führt zum Absterben von Darmbakterien. Die dabei freigesetzten Endotoxine können in die Blutbahn gelangen und besonders in den Extremitäten zu Durchblutungsstörungen führen. Und eine mangelnde Durchblutung der Hufe ist der Auslöser für Hufrehe. Junge und blattreiche Pflanzen haben geringere Fruktangehalte als Pflanzen ab der Blüte. Hier ist insbesondere der Halm betroffen, die Blätter selbst enthalten vergleichsweise nur geringe Mengen an Fruktanen. Besonders hoch

sind die Gehalte bei Trockenheit und an sonnigen Tagen mit niedrigen nächtlichen Temperaturen. Prof. Opitz von Boberfeld empfiehlt, die Pferde dann besser morgens im Stall zu füttern und in der Mittagszeit zu weiden. Allerdings weist er nachdrücklich darauf hin, dass Fruktane durchweg nicht die alleinige Ursache von Hufrehe sind, die eine Reihe weiterer Auslöser hat. Das Hauptproblem, die mangelnde Durchblutung der Extremitäten, liegt eher in Bewegungsmangel und zu üppiger Fütterung (speziell mit Krippenfutter); teilweise wird sie auch durch Medikamente verursacht. Insgesamt sind Ponys offenbar anfälliger für fruktanbedingte Hufrehe als Pferde. Bei mittleren Fruktangehalten können nach seinen Ausführungen Warmblutpferde 8 kg Weide-Trockenmasse pro Tag problemlos vertragen.